

Abgeschlossene Restaurierungen 2012



Glarus, Gerichtshaus

Der grosse Brand von Glarus legte in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai 1861 zwei Drittel der Stadt Glarus in Schutt und Asche. Auch das Land Glarus war vom Schadensereignis betroffen, wurden doch das Rathaus, das Salzhaus und das Gerichtshaus von den Flammen vernichtet. Im neuen, nach dem Rasterprinzip gestalteten Stadtplan erhielt das Gerichtsgebäude eine wichtige Stellung: Der Eingang ins neue Stadtzentrum erfolgt diagonal zum geometrischen Raster und führt gerade auf das Gerichtsgebäude zu. So wie das andere öffentliche Gebäude – das Rathaus – ist auch das Gerichtshaus als eines der wenigen Gebäude freistehend erbaut worden.

Als Architekt zeichnete sich Johann Kaspar Wolff zuständig. Er hatte zusammen mit Bernhard Simon bereits den neuen Stadtplan entworfen und durfte nun im Auftrag des Landes Glarus auch das Gerichtsgebäude entwerfen. Die erhaltene Baubeschreibung klärt nicht nur über das umfassende Raumprogramm auf, sondern umreisst auch den Baukörper als solches: „Das Ganze wird aus einem Hauptgebäude mit Mittelbau und Seitenflügeln, und an Letzteren sich anlehrende Hinterflügel gebildet, von denen der Erstere 3 Etagen, die Seitenflügel 2 und Letztere wieder 3 Etagen besitzen.“ Am hinteren Ende der Seitenflügel wurden die beiden Wachthäuser platziert. 1862 begann man mit dem Bau und stellte ihn nach beträchtlichen Verzögerungen aufgrund des instabilen Baugrundes erst 1864 fertig. Entstanden war ein beachtliches Bauwerk im Stile des späten Klassizismus mit Einflüssen der Neurenaissance. Gekostet hat das Gebäude samt Wachthäuser damals 280'317 Fr.

Die 1998 in Angriff genommene und etappierte Sanierung des monumentalen Gebäudes übersteigen die einstigen Baukosten um ein Vielfaches. Für die Denkmalpflege wurde das Geschäft 2012 mit der Auszahlung der letzten Beiträge abgeschlossen. Die Arbeiten im Nordflügel dauern indessen an.



Glarus, Schweizerhofstrasse

Aus der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Brand von Glarus sind nur noch wenige Häuser in derart authentischer Weise erhalten wie das Gebäude an der Schweizerhofstrasse gegenüber des Bahnhofs. 1862-1863 liess sich Heinrich Streiff von Diesbach ein Haus des gehobenen Standards bauen. Innerhalb der Hausreihe, bestehend aus fünf Häusern, hat es sich als einziger Zeitzeuge erhalten. Die strassenseitige, repräsentative Fassade wird weder durch unschöne Fenster noch nachträgliche Schaufenstereinbauten verunstaltet, sondern zeigt noch immer seine originale Gestaltung: Ästhetischer Mittelpunkt der horizontalen und achsialen Gliederung ist das Eingangsportal. Es befindet sich zentral in der Mittelachse und besteht aus einer hohen zweiflügligen Türe. Hervorgehoben wird die Symmetrie durch den auskragenden Balkon mit reichem Ziergeländer. Die horizontale Gliederung misst dem Sockelgeschoss die grösste Bedeutung zu, indem die beiden Fenster seitlich des Hauptportals als doppelter Rundbogen ausgeführt wurden. Architektonisch zusammengefasst wurden die beiden Obergeschosse, welche mit einem fein ausgebildeten Dachvorsprung abgeschlossen werden. Die nachträglich eingebauten Dachgauben respektieren die übergeordnete Bedeutung der Gebäudefassaden und sind entsprechend zurückhaltend eingefügt.

Bei der sorgfältigen Restaurierung der stimmungsvollen Fassade legten die Besitzer Wert auf Substanzerhaltung. Sie verzichteten sowohl auf störende Einbauten als auch auf den Ersatz der alten Fenster mit der feingliedrigen Teilung und Einfachverglasung. Mit der neuen farblichen Gestaltung ist es zudem gelungen, das Haus aus seiner Umgebung hervorzuheben und es wieder zum Glanzpunkt der Hausreihe zurückzuführen. Dem gesteigerten Raumbedürfnis unserer Zeit konnte dennoch Rechnung getragen werden, indem man auf der gestalterisch nebensächlichen und heterogenen Hofseite eine moderne Dachgaube einfügte. Auch im Innern erfuhr die Liegenschaft durch die sorgsame Restaurierung des Originalbestandes eine lobenswerte Aufwertung.



Auf der Rückseite des repräsentativen Rathauses von Glarus befindet sich das ehemalige *Hôtel du Soleil*. Der stattliche Eckbau wurde nach dem Brand von Glarus durch den Architekten Fridolin Schindler erbaut und weist typische klassizistische Stilmerkmale seiner Zeit auf. 1863 eröffnete der Eigentümer Schlosser Rudolf Tschudi seinen neuen Restaurationsbetrieb, der bis heute – wenn auch in englischer Form als *Pub zur Sonne* – immer noch Bestand hat. Putzfugen und hervortretende Eckquader charakterisieren das Sockelgeschoss, welches durch ein Gesims von den beiden Wohngeschossen optisch getrennt wird. Die Fenster der Wohngeschosse zeigen Verdachungen aus Sandstein, der Abschluss zum Dach ist als Würfelfries ausgebildet. Weil die östliche Hauptfassade aus sieben Fensterachsen besteht, befindet sich der Haupteingang zur Mitte verschoben. Die darüberliegenden Balkone auf Sandsteinkonsolen und mit prächtigen Eisengittern stammen von 1906. In den Strassenraum hineinragend, hoch über den Köpfen der dahineilenden Fussgänger, befindet sich das Wirtshausschild. Die Sonne wird dabei von einem Pfauenkopf gehalten und ist mit dem Schriftzug *Terminus* ergänzt.

Die Fassaden mit ihren Sandsteingesimsen und Fenstergewänden, die Konsolen der Balkone, das Dach sowie die Gusseisenelemente wurden im vergangenen Jahr einer gründlichen Restaurierung unterzogen. Seither erstrahlt die Sonne in neuem Glanz und bildet einen würdigen Nachbar des monumentalen Rathauses.

Glarus, ehemaliges Hôtel du Soleil



Die Villa Berghalde und ihr Ökonomiegebäude wurden gleichzeitig 1906/1907 vom Architekten Emanuel Walter erbaut. Mit einem hohen Anteil an Originalsubstanz gehört das Jugendstilensemble zu den qualitativsten Bauzeugen im Kanton Glarus.

Inmitten eines dichten Gartens wirken die mit Weinranken umhüllte Villa und das Nebengebäude verwunschen. Während das Innere der Villa bereits mehrmals umgebaut und restauriert wurde, müssen nun die Aussenhüllen beider Gebäude nach und nach instand gesetzt werden. Obwohl die Dachhaut des Ökonomiegebäudes schon seit längerem hohen Sanierungsbedarf aufwies, waren Dachstuhl und Tragwerk noch intakt. So konnte man sich punktuell auf Reparaturen und eine vollständig neue Bedeckung beschränken. Veränderte Materialeigenschaften verlangten nach einer Hinterlüftung. Konventionell ausgeführt, hätte der Dachaufbau erhöht werden müssen. Gelitten hätte dadurch das intakte Erscheinungsbild des Ökonomiegebäudes, weil das Dach ästhetisch zu schwer geworden wäre. Die auf das Objekt ausgerichtete individuelle Lösung mit Spezialanfertigungen darf als äusserst gelungen bezeichnet werden, weil sich durch die Restaurierung der Charakter des Gebäudes bewahrte und es vor weiteren Bauschäden geschützt wird.

Hätzingen, Ökonomiegebäude zur Villa Berghalde



Linthal, Planurahütte

Auf der Wasserscheide des Clariden-, Hüfi- und Sandgletschers thront das höchstgelegene Denkmal des Kantons Glarus: Die Planurahütte. Erbaut wurde die Hütte des SAC Tödi auf 2947 m.ü. M. durch den bekannten Architekten Hans Leuzinger. Als Glarner Architektur- und Denkmalpflegepionier prägte Hans Leuzinger wie kein anderer das Neue Bauen im Glarnerland. Während seine ersten Berghütten – die Fridolinshütte und die Skihütte Elmerberg – noch weitgehend in traditioneller Bauweise ausgeführt wurden, entwickelte Leuzinger mit dem Bau der Planurahütte 1929/30 eine neue Formensprache.

Das abgewinkelte Gebäude wurde ohne Sockelpartie auf eine kleine Felshebung gestellt. Die Einbettung in die hochalpine Landschaft ist dabei besonders gelungen: Für die äussere Gebäudehülle wurde anstehendes Felsmaterial gebrochen und aufgemauert. Das schräge Pultdach verläuft parallel zur Hangneigung und betont dadurch das steile Gelände. Durch die Platzierung der Hütte auf einer kleinen Felshebung neben einer mächtigen, höckerartig herausragenden Felsformation tritt das Baudenkmal in einen Dialog mit der schroffen Landschaft, die sie umgibt. Leuzinger meinte dazu: „Es lockt den Architekten, aus der Form des Berges, der Hügelkuppe den Bau auswachsen zu lassen, um damit die vollkommenste Anpassung an das Gelände zu erreichen.“

Aus dem Gebäudeinnern wurde die felsige Landschaft verbannt: Ganz mit Holz verkleidet sind die Aufenthalts-, Schlaf- und Wirtschaftsräume. Einziger Kontakt zur Aussenwelt gewährt das grosse Panoramafenster im Aufenthaltsraum mit seinem Blick auf den 3268 m hohen Clariden. Der König der Glarner Berge – der 3614 hohe Tödi – ist indessen vom windgeschützten Vorplatz aus sichtbar. Die 1967 um eine Raumtiefe erweiterte Hütte musste nach Jahren des Gebrauchs restauriert werden. Feuchtigkeit führte zu Schimmelbefall und die in die Jahre gekommene, dem Wetter ausgesetzte Gebäudehülle bedurfte ebenfalls einer Sanierung. Da sich auch die Ansprüche der Besucher geändert hatten, erfolgte mit der Restaurierung auch eine Umorganisation der Innenräume. Funktional getrennt sind nun neu das Obergeschoss mit Schlafräumen und das Erdgeschoss mit Wirtschafts- und Aufenthaltsräumen. Durch einfache Massnahmen konnte zudem ein kleiner nur im Winter geöffneter Bereich von den restlichen Räumen abgetrennt werden.



Oberurnen, Kapelle

Am südlichen Eingang zum älteren Dorfteil steht die schmucke Kapelle Oberurnen. Nach der Reformation wurde sie 1592 von den katholischen Gläubigen erbaut und der Heiligsten Dreifaltigkeit sowie den 14 Nothelfern geweiht. Die Oberurner waren in Näfels kirchengenössig, so dass der Bau der Kapelle den ersten Schritt zur eigenen Pfarrei bedeutete. Von Näfels unabhängig wurden sie allerdings erst mit der Weihe der Dreifaltigkeitskirche 1868.

Im Grundriss und in der äusseren Erscheinung ist die Kapelle schlicht gehalten. Einen farblich auffallenden Akzent setzt der rote Dachreiter. In der ehemaligen Wallfahrtskapelle befanden sich unzählige Votivtafeln, die jedoch bereits im 19. Jahrhundert grösstenteils entfernt wurden. Als nachteilig empfundene bauliche Veränderungen seit dem 19. Jahrhundert wurden bei der letzten Renovation 1980 entfernt. Die sanfte Innen- und Aussenrestaurierung, welche im vergangenen Jahr abgeschlossen wurde, umfasste massvolle Reparaturarbeiten und neue Anstriche, die den Erhalt der Kapelle auch in Zukunft sichern.



Mühlehorn, Reformierte Kirche

Mit der Längsachse quer zum Hang und der Chorwand als weithin sichtbare Talfassade wendet sich die 1761 geweihte reformierte Kirche von Mühlehorn dem Dorf zu: Der seit 1974 verlegte Haupteingang erfolgte einst durch den Turm über den Südgiebel.

Wegen des hochragenden und markanten Spitzhelmes wurde die Kirche lange dem Baumeister Hans Ulrich Grubenmann zugesprochen. Erbaut wurde sie jedoch durch seinen langjährigen Mitarbeiter Hans Jakob Messmer. Das schlichte Stuckdekor von 1826 und die vier grossen Rundbogenfenster lassen den Kirchenraum hell erscheinen und unterstreichen die nüchterne Ausstattung reformierter Gotteshäuser.

Die von der Denkmalpflege mit Beiträgen unterstützten Massnahmen umfassten Restaurierungsarbeiten am Äusseren. Schäden durch Feuchtigkeit am Mauerwerk und am Gesims wurden behoben, das schadhafte Dach saniert sowie das Zifferblatt der Kirchturmuhre restauriert.



Überaus charakteristisch für Ennenda sind ganze Häuserzeilen aus einfachen Arbeiterhäusern, die während der Hochblüte der Textilindustrie entstanden. Die Häuserzeile an der Mühlestrasse besteht aus rund 23 Häusern, deren Ursprung teilweise bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Erschlossen werden die Häuser über die rückwärtige Gasse und nicht über die der Vorderseite vorgelagerten kleinen Gärten. Heterogen wirkt die Häuserzeile aufgrund der verschiedenen Höhen und Neigungen der traufständig angeordneten Giebeldächer.



Die Fassadenrestaurierung eines Gebäudes aus der Häuserzeile zeichnet sich vor allem durch ihre Zurückhaltung aus: Die frische Farbe weist auf die Fassadenrestaurierung hin, ohne dem Haus oder der Reihe seine Identität zu nehmen. Während man auf der Vorderseite den Charakter der Nachbarbauten respektierte, konnte auf der Rückseite eine weitaus individuellere Lösung gewählt werden: Da die Rückseiten der gesamten Häuserzeile ausserordentlich heterogen gestaltet sind, konnten dort energetische Massnahmen umgesetzt werden, die den Gesamteindruck in keiner Weise beeinträchtigen.



Ennenda, Mühlestrasse